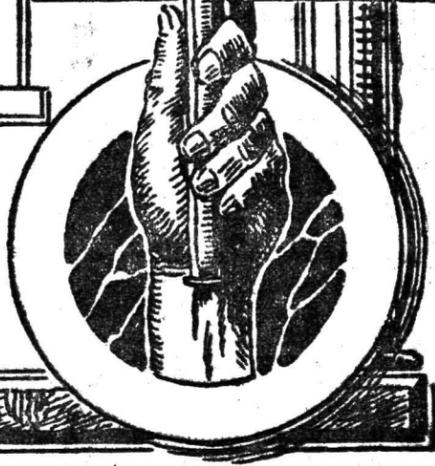


# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:  
Leipzig  
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 17.

Sonnabend, den 29. April 1905.

9. Jahrgang.

#### Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In folgenden Filialen stehen die Kollegen in Lohnbewegungen: Annaberg, Reinheim i. Odenwald, Potsdam, Nebra, Offenburg, Konstanz, Erfurt und Wiesbaden.

**Chemnitz.** Zuzug ist fernzuhalten; die Meister lehnen die Tarifverhandlungen ab. Durchreisende Kollegen wollen sich beim Kassierer Rülke, Werkplatz Richter, Alt-Chemnitz, Annaberger Straße 252, nach Feierabend Rudolfstr. 38, III. melden.

**Im Streik** stehen die Marmorarbeiter in Hamburg II, die Sandsteinmehlen in Gotha, sowie die Steinmehlen in Köln.

**München.** Die Aussperrung der Steinarbeiter dauert ununterbrochen fort. Die Arbeitgeber bemühen sich, Streikbrecher heranzuziehen, bis jetzt aber ohne Erfolg; nur Poliere und Kleinmeister haben wir als Streikbrecher zu verzeichnen. Am Dienstag, den 25. April, fanden Unterhandlungen am Gewerbergericht statt; vielleicht haben sich einzelne Herren doch eines anderen besonnen, denn ungerechter wie diese wird wohl noch keine Aussperrung zustande gekommen sein. Diese Aussperrung wird wohl auch ein neuer Beweis dafür werden, wie nutzlos solche unanständige Kraftproben der Unternehmer gegenüber einer festen Organisation der Arbeiter sind.

Zuzug nach den Streikorten ist streng zu vermeiden.

**Schwabhausen.** Ohne Streik erreichten die Kollegen wesentliche Vorteile.

**Augsburg.** Die hiesige Lohnbewegung ist zugunsten der Kollegen beendet. Wir erreichten erstliche Zugeständnisse.

**Fürschenkach** (Zahlstelle Kappelrodeck). Die Lohnbewegung endete für die Pflasterer günstig.

#### Schiller-Mai.

Und wieder: Mai! Und wieder bleiben wir einen Augenblick auf unserem Wege stehen und besinnen uns sozusagen auf uns selber und auf unseren Zusammenhang mit dem Ganzen, mit dem Großen — mit der Idee, die sich wie ein roter Faden durch all unser Tun als Kulturarbeiter zieht.

Besser: diese Idee ist die treibende Kraft, ein unterirdisches Mühwerk, das alle Räder unseres kämpferischen Vorwärtstreibens in Bewegung hält und unaufhaltsam mahlt: die Zeit zermahlt und die Hindernisse. Im „Eifer des Gefechts“, im Drange brennender Augenblicksaufgaben, in der mühseligen Kleinarbeit des Alltags gerät uns das unterirdische Mühwerk wohl zuweilen aus den Augen; wir achten nicht in jeder Minute darauf, weil wir sicher sind, uns in der Richtung auf das endliche Ziel zu bewegen. Abweichungen korrigieren sich selber; die Arbeiterschaft, soweit sie ihre Mission im Prinzip begriffen hat, wird schon von den Umständen in ihrer Bahn festgehalten; sie will nicht nur, sie muß auch. Muß kraft des höheren Gesetzes der Entwicklung, die das Resultat ist aus allen zusammenwirkenden Verhältnissen. Diese Entwicklung gestattet weder, daß Stufen übersprungen werden, noch erlaubt sie eine Rückkehr: kein Fluß biegt an irgend einer Stelle seines Laufes um, um zur Quelle zurückzukehren; er muß zur Mündung, auf welchem Wege auch immer.

Wir sprachen von unserm Tun als Kulturträger. Damit ist die leitende Idee schon ausgedrückt: all unsere Taten haben den Zweck, höherer Kultur zu dienen. Wenn wir um eine Lohnhöhung kämpfen, so handelt es sich nicht nur um Essen und Trinken, wie denn die Arbeiterbewegung überhaupt bedeutend mehr ist als ein Streben nach rein materiellen Genüssen. Im Hintergrunde steht uns als höchstes, als leuchtendstes Ziel immer die kulturelle Erhöhung der niedergedrückten Menschheit in jeder Beziehung. Hier mündet unser Fluß, der Fluß unseres Arbeitens, unseres Ringens, unserer Kämpfe. Und weil dieses Ziel so groß ist, alles Menschliche umspannend und so ungeheuer kontrastierend mit der Gegenwart, darum nähert es die Bewegung mit Begeisterung und verleiht ihr

im Kleinen wie im großen jenen idealen Schwung, der der beste Hebel praktischer Taten ist.

Es gibt Menschen, die es ihrem Verstande schuldig zu sein glauben, wenn sie jeden Begeisterungsausbruch belächeln. Es gibt kalte Seelen, die im rechnerischen Kalkül Alles glauben bemessen zu können — den ausgeprägtesten Typus bietet der deutsche Bourgeois-Philister —, aber sie beweisen am Ende nur eins: die Mangelhaftigkeit der eigenen Natur, die sich nicht zu erwärmen vermag und zur eigenen Plattheit und Stumpfheit der Empfindung auch die weniger eifrig Gearteten herabziehen möchte.

Die internationale Maidemonstration der Arbeit ist auch so eine Sache, die sich nach den Ansichten der Ueberpraktiker von hüben nicht bezahlt macht und den Philister von drüben teils gezwungen klingende Späße ablockt, teils Gänsehäute verursacht.

Beide sollen uns die Freude nicht verderben! Nur eines wäre allerdings zu erwägen: ob die Feier sich nicht ernster, gedanktiefer, kurz: würdiger an manchen Orten gestalten läßt als bisher. Der Grundgedanke des Festes, seine demonstrative Bedeutung dürfen nicht von allerlei Rankenwerk überwuchert werden!

In ihrer vollen Lichtergröße soll die Idee, soll das Ideal vor uns stehen und dem ganzen Menschen erfüllen mit der Hoheit und dem beglückenden Gefühl des Bewußtseins: wir schaffen an einem bedeutenden Werke der Menschheit, wie es schöner und gewaltiger die Welt noch nie gesehen!

Wir demonstrieren am Maifest für den Achtstundentag, für den Arbeiterschutz, gegen den Völkerring. Aber diese Forderungen sind trotz ihrer hohen Bedeutung doch nur Teile unseres Wollens, — die Pfeiler vielleicht, auf denen das Haus der Zukunft sich erheben soll: die Heimat einer freien und gleichen Gesellschaft!

Eine Heereschau soll der Maitag sein, eine Mahnung den Gegnern, aber auch eine Mahnung uns selber: über den Augenblickskämpfen nicht die großen, letzten Gedanken zu vergessen. Und wenn wir oben schrieben: die Arbeiterschaft, die ihre Mission im Prinzip begriffen hat, wird schon von den Umständen in ihrer Bahn festgehalten, weil sie der allgemeinen Entwicklung folgen muß, so darf das nicht so aufgefaßt werden, als könnten wir uns nur einfach untätig treiben lassen. Das Schiff folgt auch der Strömung, am Steuer aber steht der Schiffer und leitet seinen Kahn mit fester festerer Hand.

Wir dürfen nicht vergessen, wo wir hinstollen! Unsere Ideale dürfen nicht zu blutlosen Schemen werden, die vor unserm Vorwärtstreiben zurückweichen, mehr und mehr verfliegen und schließlich spurlos im Nebel verschwinden — wie es den Idealen des „dritten Standes“, des Bürgertums, erging.

In einigen Tagen, am 9. Mai, sind hundert Jahre seit dem Tode des Dichters zusammen, der als poetischer Vorkämpfer jenes dritten Standes Weltruf erlangte. Aber schon der alternde Schiller selbst schrieb, noch ehe das Bürgertum seine stürmischen Kämpfe ganz ausgefochten, in schmerzlicher Resignation die Verse:

Nach, umsonst auf allen Länderarten  
Späht du nach dem seligen Gebiet,  
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,  
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht ...  
In des Herzens heilig stille Räume  
Müßt du fliehen aus des Lebens Drang;  
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,  
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

Soweit es sich um die Freiheitsideale des Bürgertums handelt, hat Schiller recht behalten. Wir spüren's ja fast Tag für Tag, wie selbst gesellich festgelegte Freiheiten sich vor der Hand des Staatsanwalts in das Reich preussisch-deutscher Staatsbürgerträume verflüchtigen. Daß dem noch so ist, dafür haben wir uns bei den Nachkommen des ehemals revolutionären „dritten Standes“ zu bedanken. Die Herrschaften sind ohne Rückgrat geboren und ihre Waden lecken nach Eskarpins.

Männerstolz vor Königsthronen, —  
Brüder, gält' es Gut und Blut —  
Dem Verdienste seine Kronen,  
Untergang der Augenbrut!

Zuweilen singen sie's noch, aber es glaubt keiner mehr daran.

Schiller selbst blühte schließlich das Schöne wirklich nur noch in seinem Gesang; er zog sich aus der heis-

atmenden Welt der Taten in das Studierzimmer des Nesthuten zurück. Die scheinbar beginnende Verwirklichung seiner Jugendideale fand den Stürmer und Dränger von einst nicht mehr auf seinem Posten. Die gemeinen Nöte des Lebens, die Lust am herzoglichen Hofe und andere Einflüsse taten ihre Wirkung. Seine Auffassung der Dinge wandelte sich, und aus dem kühnen Latmenschen, der die „Räuber“ schrieb, ward ein müder Mann. Kein Renegat, kein Verräter — Schiller wurde nie Pfaffenknecht und Fürstenschmeichler —, aber doch auch nicht mehr der Rebell von ehemals.

Man mag darüber denken wie man will. Jedenfalls reizt es zum Lachen, wenn nun die „offizielle Welt“, wenn Minister, Geheim- und Kommerzienräte den Dichter sozusagen für sich reklamieren und in schwungvollen Reden den „großen Genius“ feiern. Sie haben diesen Genius in seiner ganzen Größe nie gespürt, oder sie hätten ihre Ketten (Ordensketten und andere) spüren müssen, wenn der Flügelschlag einer unbehäglich freiheitsdürstigen Seele ihnen aus den besten Werken Schillers Feueratmend entgegenschlug. Für sie, man darf es wohl fast allgemein behaupten, ist Schiller der geadelte Hofrat und Professor, sowie ein heute oben von den höchsten Stellen im Reich anerkannter Dramatiker, dem sich die königlichen Bühnen öffnen. Für uns ist Schiller, um es mit wenigen Worten zu sagen: der Ehrenbürger der großen französischen Revolution!

Vielleicht fühlen sich die hohen Herrschaften am Steuer des Reiches durch eine Annahme wie die unsere beleidigt, aber wir können mit einem wunderbar treffenden Beweise aufwarten, der die Ehrlichkeit der offiziellen Schiller-Ehrung erst in das richtige Licht rückt: „Am 18. März 1905, im Schillerjahr, erfolgte die Konfiskation der Werke Schillers:

„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht“ usw.  
Auf einer Kranzschleife für die Märzgefallenen standen sie; sie sollten Schiller ehren, die ihr Blut, ihr Leben für die Ideale Schillers gelassen — die Polizeischere demonstrierte gegen den toten Dichter wie gegen die toten Kämpfer. Nicht lange vorher hatte der Polizeiminister einen Aufruf für die Schillerfeier untergeschrieben!

Man denke das einmal durch — und aus all der feierlichen Dekoration grinst die Lüge.

Der erste Mai ist der rechte Tag, um sich dieses Unterschiedes zwischen Schein und Sein bewußt zu werden und die entsprechenden Lehren daraus zu ziehen. Sie weisen immer wieder darauf hin, die alten Freiheitsideale, tausendmal verraten, ins Leben zu übertragen. Denn darum, trotz allem und allem, handelt es sich!

Wie Schiller, der Freiheitsdichter, Tyrannenhasser und Pfaffenfeind sich, lebte er heute, zur Arbeiterbewegung stellen würde, wäre müßig zu untersuchen. Er muß aus seiner Zeit, aus seinen Verhältnissen heraus beurteilt werden. Eine Arbeiterklasse, einen Sozialismus in unserm Sinne gab es damals nicht. Wir nehmen das Gute, das menschlich Echte und Erhebende, wo wir es finden. Und da bietet uns denn, wenn wir auch noch unsere Vorliebe für die freie Dichtung in Betracht ziehen, kein klassischer Dichter eine größere Ernte als eben Schiller. Seine Räuber, sein Tell, Rabale und Liebe usw. sind Werke von unbergänglicher Schönheit, erfüllt vom tiefsten menschlichen Geiste, der sich immer wieder auflehnt gegen jede Art von Schurkerei und Bedrückung. Aus ihnen spricht die bisher noch stets ungestillte Sehnsucht nach einem Kulturzustande, der jeden Einzelnen in Schönheit und Freiheit aufwachsen läßt, alle Anlagen harmonisch entwickelt und den Menschen vor unzähligen verderblichen Konflikten, vor allem aber: vor einem leeren, dunklen Leben bewahrt!

Verlangende, seufzende, doch auch drohende und kämpfende Stimme der niedergehaltenen Menschheit — das war Schiller. Und ist es heute noch.

Heute, hundert Jahre nach seinem Tode!  
Manche Fesseln sind inzwischen gefallen. Um die Befreiung des großen Menschheitsgedankens aber kämpft ein anderes Geschlecht, eine neue Klasse, die sich vorgelegt hat, das Ideal des Dichters aus dem Reich der Träume niederzuholen in den Werktag des wirklichen, rauhen Lebens.

Diese Idee zu vertiefen, fester zu wurzeln, und sich klar zu werden, daß es gilt, sich nichts abhandeln zu lassen vom Besten unserer Zukunft, das ist Aufgabe des Arbeiter-Maifestes.

Und es ist die beste Ehrung Schillers.

# Zur Frage der Einführung von Unterstützungseinrichtungen.

I.

Schon seit vielen Jahren ist die Frage der Einführung von Unterstützungseinrichtungen in den Gewerkschaften eine brennende. Ein großer Teil derselben hat nun im Laufe der letzten Jahre, Schritt für Schritt weiterbauend, ganz Erhebliches auf diesem Gebiete geleistet. Leider können wir dies von unserm Verbande nicht behaupten. Außer der Reiseunterstützung ist es uns noch nicht gelungen, in dieser Hinsicht den andern Gewerkschaften zu folgen. Vor drei Jahren, als auf dem Leipziger Kongress die Einführung einer Krankenunterstützungskasse beschlossen, hätten wir beinahe den Anfang nach dieser Richtung hin getan. Dieser Beschluß ist aber durch Urabstimmung später wieder annulliert worden. Dieser Vorgang wie die Verhandlungen aller unserer Kongresse beweisen, wie wenig Interesse unsere Kollegen dieser Frage entgegenbringen; aber auch, wie wenig geklärt die Meinungen in diesem wichtigen Punkte sind. Einige Wochen vor unserm Verbandstage füllen sich nun die Spalten unseres Fachblattes mit Ausführungen für und gegen die Einführung von Unterstützungseinrichtungen. Es kann aber nichts schaden, wenn wir uns auch einmal nicht nur kurz vor der Entscheidung mit dieser Frage beschäftigen. Die Polemiken vor den Verbandstagen sind oft arg überstürzt, die Kollegen kommen mit sich nicht ins Reine und auf einmal ist der Verbandstag da. Auch die Organisationsleitung könnte in dieser Beziehung mehr tun.

Bei der Beurteilung dieser Frage muß vor allem festgestellt werden, daß das Bedürfnis der Unterstützungseinrichtungen, mögen sie sein welcher Art sie wollen, noch niemals in Abrede gestellt worden ist. Auch nicht von den eifrigsten Gegnern. Was hindert uns nun eigentlich, diesem anerkannten Bedürfnis Rechnung zu tragen?

Einer der wichtigsten Gründe der Gegner der Unterstützungseinrichtungen ist die Befürchtung, daß unsere Gewerkschaften dadurch den Kampfscharakter verlieren würden. Es sei vielmehr Pflicht des Staates und Aufgabe der politischen Parteien, in dieser Richtung zu wirken. Des weiteren wird die Behauptung aufgestellt, die prozentual hohe Arbeitslosigkeit, Krankheitsziffer, Sterblichkeit usw. unfres Berufs schließe von vornherein die Durchführbarkeit von Unterstützungseinrichtungen aus. Von bestimmter Seite wieder wird der Anschauung Ausdruck gegeben, daß innerhalb unfres Verbandes die Verschiedenheit der einzelnen Kategorien des Berufs so groß sei, daß es unmöglich ist, einheitliche, den Bedürfnissen der Gesamtheit zumutige reichende Unterstützungseinrichtungen schaffen zu können.

Wären diese angeführten Gründe nun wirklich ein so unüberwindliches Hindernis? Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß die Ansicht von dem Nur-Kampfscharakter der Gewerkschaften immer mehr an Anhängern verliert. Und das mit Recht! Die Zahl der Gewerkschaften mit Unterstützungseinrichtungen nimmt von Jahr zu Jahr zu und die Entwicklung dieser Gewerkschaften beweist, daß diese dabei nicht schlecht gefahren sind. Daß hierbei der Kampfscharakter nicht verloren gegangen ist, beweist die Streikstatistik. Für die Vertreter der Unterstützungseinrichtungen ist der Grundgedanke maßgebend, daß die Gewerkschaft nicht nur bei Lohnkämpfen lediglich verpflichtet ist, ihre Mitglieder zu unterstützen, sondern denselben auch in andern Notlagen hilfreich beizustehen, so bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität usw. Es ist von besonderer Wichtigkeit für eine Gewerkschaft, zu verhindern, daß ihre Mitglieder der Not und dem Elend in den verschiedensten Fällen schutzlos preisgegeben sind. Schon vom rein menschlichen Standpunkt aus und noch vielmehr aus der Ueberzeugung, daß ein in wirtschaftlich bedrängter Lage Befindlicher dem Unternehmer ein geeigneteres Werkzeug und eher geneigt ist, unter den vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, auf eine wohlberedigte Forderung zu verzichten, als einer, der durch die Unterstützung des Verbandes vor der größten Not bewahrt ist. Es ist hierbei noch besonders der agitatorische Wert der Unterstützungseinrichtungen in Betracht zu ziehen. Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß die Hauptursach unserer geringen Mitgliederzahl und der Erfolglosigkeit unserer Agitation das gänzliche Fehlen aller Unterstützungseinrichtungen ist. An dem Idealismus zu appellieren, bei den leider zum großen Teil noch sehr rückständigen Anschauungen unserer Berufskollegen in den entlegenen Bruchgebenden, ist wohl ein undankbares Vergnügen. Und diese sind es doch in erster Linie, die wir gewinnen wollen und müssen. Warum haben sich die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften überall dort Eingang verschafft, wo es uns noch nicht gelungen ist, Fuß zu fassen? Doch nur durch ihre Unterstützungseinrichtungen; denn als Kampforganisationen kommen sie wohl nicht ernsthaft in Betracht.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, welche Art der Unterstützung die nötigste ist, so müssen wir vorher erst das bereits Bestehende auf seine Zulänglichkeit und Bewährtheit prüfen, die Reiseunterstützung. Welche Wichtigkeit dieser Unterstützung beigemessen wird, beweist, daß sie in 48 deutschen Gewerkschaften (unter 63) eingeführt worden ist. In unserm Verband ist sie die einzige Unterstützungseinrichtung und dazu äußerst mangelhaft, ja, man kann sagen, es ist nur das Zerrbild einer Unterstützung. Zwar werden dem Reisenden nach dem Statut 60 Pfg. pro Tag gewährt, aber unter normalen Umständen ist selten einer in der Lage, diese zu beziehen. Auf dem letzten Verbandstage wurde dieser Zustand scharf kritisiert und der Verbandsleitung aufgegeben, die auszählenden Orte zu vermehren, um den reisenden Kollegen die Möglichkeit zu geben, auch tatsächlich das statutarisch gewährleistete zu erreichen. Aber es ist dies nicht in dem Maße geschehen, wie es der Verbandstag forderte und wie es im Interesse der reisenden Kollegen notwendig ist. Bei der Beurteilung der Reiseunterstützung verfällt ein großer Teil unserer Kollegen in einen Fehler, der sonst bei jeder Gelegenheit gerügt wird. Ihnen mangelt das Solidaritätsgefühl. Wie kleinlich mutet es einen an, wenn man die oft gebrauchte Redensart hört: „Wir Verheirateten haben gar nichts!“ Diese Kollegen bedenken aber nicht, wie viele Verheiratete auf die Landstraße müssen und daß gerade die Reiseunterstützung auch für die am Ort bleibenden verheirateten Kollegen insofern von Be-

deutung ist, als durch eine leidliche Reiseunterstützung die Lohnrückerei durch ein übergroßes Angebot von Arbeitskräften ganz bedeutend gemildert wird. Unter den jetzigen Verhältnissen wird sich aber mancher hüten, hinaus zu gehen. Da macht er lieber Schulden. Bei Streiks würde daselbe zutreffen. Man gebe den Kollegen etwas mehr Abreisegeld und es wird sich zeigen, daß ein Teil der Streikenden sofort abreist. Ganz besonders verdient aber hervorgehoben zu werden, daß unser Verband finanziell wohl in der Lage ist, mehr für Reiseunterstützung auszugeben. Erst wurden auf Kosten der Zentralkasse der Reiseunterstützung die Beiträge erhöht und dann dieselbe allmählich so „ausgebaut“, daß die jährlichen Ausgaben hierfür immer weniger wurden. 1902 betrug die Ausgabe für Reiseunterstützung 14 957 Mk., 1903: 7993 Mk., 1904: 6052 Mk. Es muß festgestellt werden, daß die Ausgaben für Reiseunterstützung sich von Jahr zu Jahr verringert haben. Es vereinbart sich wirklich nicht, wenn die finanzielle Entlastung unseres Verbandes immer lobend hervorgehoben wird und auf der anderen Seite vernachlässigten wir notwendige Pflichten. Mögen unsere leitenden Kollegen ganz gute Rechner sein, dem praktischen Bedürfnis stehen sie leider fremd gegenüber.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Voranschlagslisten zur Auszahlung von Streikunterstützung sind für die laufende Woche genau ausgefertigt an dem jeweiligen Freitag früh hier einzufenden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Monat April die Delegiertenmarken für das Jahr 1905 zu Heben ist. Jedes Mitglied hat dieselbe zu steuern. Wer zurzeit noch außer Arbeit steht, hat diese später nachzahlen.

Auf verschiedene Anfragen machen wir bekannt, daß die alten Delegiertenmarken in roter Farbe auch mit verbraucht werden müssen. Diese sind also nicht zurückzusenden. Zahlstellen, welche nicht mit genügend Delegiertenmarken versehen sind, mögen diese rechtzeitig nachbestellen.

Maimarken werden laut Beschluß des Verbandstages in Erfurt nicht mehr versandt. Es muß aber am 1. Mai die erste Zeitungsmarke geklebt werden. Es sei gleich hier darauf hingewiesen, daß ebenfalls jedes Mitglied die Zeitungsmarken zu Heben hat, und Unterstützungsansprüche irgendwelcher Art davon abhängig gemacht werden.

Ferner ersuchen wir die Vertrauensleute bei Bedarf von Material (Marken, Mitgliedsbüchern, Stempeln usw.) die Bestellungen etwas mehr zusammen aufzugeben. Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß auf dem Postabschnitt diese und jene Marken bestellt wurden. Am andern Tage kam dann per Karte oder Brief die Bestellung von Büchern. Es würde viel Porto erhalten werden können, wenn die Vertrauensleute der Zahlstellen in der oben gewünschten Weise vollziehen möchten.

In einigen Zahlstellen, so in Schmalkalden, Barcha u. a. sind auch Nichtverbandsmitglieder Abonnenten des Fachblattes. Beim Begleichen des Abonnemens ist extra auf der Rückseite der Postanweisung dieser Vermerk auch anzubringen, denn wir können unmöglich wissen, auf welche Konten das Geld sonst zu buchen ist.

## Ueber die Marmorindustrie in Hamburg.

Die gut organisierten Marmorarbeiter von Hamburg haben momentan mit den Herren Marmorindustriellen einen äußerst scharfen Kampf auszufechten. Es wird deshalb für unsere gesunden Berufskollegen von großem Interesse sein, über die Struktur dieses Berufes von sachkundiger Hand eine kleine Schilderung zu hören:

Um die rohen Marmorplatten zu den verschiedenen Gegenständen zu verarbeiten, sind zwei Kategorien von Arbeitern nötig, Hauer und Schleifer. Ersterer kommt es zu, mit Meißel und Feile dem Stein die gewünschte Form zu geben und dadurch schleifrecht zu machen, während die Schleifer durch Schliff und Politur den Glanz erzeugen. Ist nun die Arbeit der Hauer eine sehr staubreiche und überaus anstrengende, so ist die der Schleifer eine direkt degenerierende zu nennen, denn rheumatische Leiden und Schwindel sind tägliche Gäste. Man sehe sich aber auch einmal eine der sogenannten Werkstätten an. Ungenügendes Licht, zu enger Raum mit möglichst niedriger Decke, so sehen durchschnittlich die Idorabos aus, in denen die Arbeiter haufen müssen. Eins haben diese Werkstätten fast alle gemeinsam, die frische Luft. Leider muß sich diese aber den Eingang durch windstiefle und schlecht schließende Türen, durch zerbrochene Fenster, Mauerritzen und schlecht abgedeckte Dächer verschaffen, so daß zwar Zugluft entsteht, die den Rheumatismus fördert, eine Ventilation der durch das enge Beisammensein, den Staub und die Wasserverdunstung fast ungenießbar gemachten Luft jedoch nicht zuläßt. Das Reinigen der Arbeitsplätze wird meistens als nicht nötig oder doch als nicht eilig betrachtet; die Folge davon ist, daß man im Schleifschlamm fast stecken bleibt und fortwährend kalte und nasse Füße hat, so daß für die Gesundheit Folgen ernsterer Art unausbleiblich sind.

Dazu kommen noch sanitäre Einrichtungen so zweifelhafter Art, daß sich die Landarbeiter Messenburgs bei den heißen Arbeitsgebirgen in der Marmorindustrie ganz und gar heimlich fühlen würden. In vielen Werkstätten muß der Arbeiter meistens sein Essen ohne genügende Sitzgelegenheit im frostigen und kalten Arbeitsraume zu sich nehmen.

In andern Betrieben, hauptsächlich den größeren, ist der Frühstücksraum vollständig ungenügend, so daß sich die Herren wohl selbst wundern, daß es der Arbeiter darin aushält und denselben überhaupt noch demutet. Doch eine Aenderung würde den Profit der Arbeitgeber beeinträchtigen, darum mögen lieber ungezählte Existenzen gesundheitlich ruiniert werden; die Not liefert ja immer wieder frische Arbeitskräfte und das so gesparte Geld läßt den eigenen Körper diese Mißbilligkeiten nicht fühlen, sondern bringt meistens recht angenehme Rindungen hervor, von der „Not“ dieser Industrie großen Zeugnis ablegend. Die Art und Weise des Schleifens erfordert sehr große Kraftanstrengung, die, verbunden mit dem eingeführten Treibersystem und schlechter Bezahlung, vorzeitiges Altern und Abnutzung des Arbeiters herbeiführt.

In den Betrieben, in denen bessere Arbeiten hergestellt werden (profilierter Arbeiter, bunter Stein), bedarf es für die Schleifer einer jahrelangen Praxis, um den gestellten Anforderungen zu genügen.

Trotzdem wurden für dieselben Stundenlöhne von 47 bis 50 Pfg. für zu hoch befunden. Neu anuliernde Schleifer bezahlte man mit 15—18 Mark pro Woche, obgleich nur ältere und kräftige Arbeiter sich dazu eignen, da der große Kräfteverbrauch jungen, noch in der Entwicklung begriffenen Leuten das Grab frühzeitig zurecht machen würde. Für diese Arbeiter nun 50 Pfg. Minimallohn zu bewilligen, war den Arbeitgebern zu viel. Sie benutzten diese Forderungen, die sie als unannehmbar bezeichneten, zu einer Brückierung der Arbeiter, in der Hoffnung, daß ein darauf erfolgendes Vorgehen der Organisation diese zersplittern würde.

Die Folge hat gelehrt, daß die Herren die Arbeiter, wie

immer, so auch in diesem Falle, zu gering eingeschätzt haben. Einmütig legten sämtliche organisierten Arbeiter, fast 100 Proz., die Arbeit nieder, um sich bessere Existenzbedingungen zu erkämpfen, und die Vernichtung der so sehr gehätzten Organisation war wieder einmal vorbeigeklungen.

Um nun aber der Welt zu zeigen, daß sie doch ein gutes Herz haben, suchten die Marmor-Industriellen neu anuliernde Schleifer in Masse zu einem Stundenlohn von 45 Pfg. Zum Leidwesen für die Herren Arbeitgeber sind aber die „Eben“ unter den Arbeitern nicht allzu dick gefäht, so daß nur ein kleines Häuflein dieser „Besten der Nation“ sich trotz ihnen gebender Auffälligkeit finden ließ, um Arbeitswilligendienste zu verrichten.

Da es nun unmöglich ist, mit diesen Kräften den Anforderungen der Kunstschaff zu genügen, sehen wir mit Vergnügen dem Tage entgegen, an dem das gute Herz der Arbeitgeber sich soweit entwickelt hat, daß es den unzufriedenen, begehrlischen und verheßten Arbeitern die Forderung bewilligt und Ruhe und Frieden wieder herstellt.

Wenn nun die Marmorarbeiter nicht mit den Machinationen der Herren Unternehmer einverstanden sind, sich die Bedingungen bezüglich der Lohnsätze diktieren zu lassen, so ist dieses erklärlich. Unsere Kollegen werden mit aller Macht und Energie den durch die Halsstarrigkeit der Unternehmer injizierten Kampf siegreich zu beendigen wissen. Kurz sei noch bemerkt, daß die republikanische Hamburger Polizei unserm Streik das größte Wohlwollen entgegenbringt und einzelne Streiker schon beschützend in ihre Obhut genommen hat.

## Der errungene Vertrag in Kaiserslautern.

Sehr hartnäckig wurde unser Streik, welcher am 17. April beendet wurde, geführt. Die Unternehmer lehnten vor dem Streik jede Bewilligung von Zugeständnissen ab, so daß wir zum äußersten greifen mußten. Hier hat sich nun gezeigt, was durch Einigkeit der Kollegen erreicht werden kann. Der geführte Kampf in Kaiserslautern wird für die Steinarbeiter der ganzen Pfalz zugunsten unseres Verbandes sprechen. Für die Steinarbeiter von Kaiserslautern ist dieser Vertrag von großer Wichtigkeit, da man in der Umgegend größtenteils mit Indifferenzen zu rechnen hat. Die Unternehmer sind durch dieses Exempel eines besseren belehrt worden. Kollegen von Kaiserslautern und Umgegend, die Ihr der Organisation noch fern steht, schaut das Vertragsgeld nicht und geht hinein in den Zentralverband. Der Beitrag kommt schon an den Kosten für das Werkzeugscharfen dreifach heraus. Ist der geschlossene Vertrag abgelaufen, wir können das heute schon sagen, dann werden wir mit den Meistern ein noch ernsteres Wort reden müssen, wenn sie sich unseren Forderungen auch ferner so unzulänglich zeigen als zuletzt. Aber auch vom agitatorischen Standpunkt aus muß die zu unsern Gunsten beendete Lohnbewegung ausgenutzt werden. Der Ansatz ist in mehreren Orten schon vorhanden und im Verein mit der Gauleitung wird es uns sicherlich gelingen, hier in der Pfalz ganz schöne Erfolge zu erzielen. Allerdings bedarf es dazu der Mitarbeit aller organisierten Steinarbeiter unserer Filiale. Wir lassen nun den von beiden Seiten anerkannten Vertrag im Wortlaut folgen:

### Arbeitsvertrag.

Die Freie Vereinigung der Maurer und Steinmetzmeister in Kaiserslautern und die organisierten Steinarbeiter von Kaiserslautern schließen heute unter nachstehenden Bedingungen folgenden, für alle Mitglieder der oben bezeichneten Korporation rechtsverbindlichen Arbeitsvertrag für Steinhauer ab:

#### § 1. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit regelt sich nach der Bundesratsverordnung vom 20. März 1902. (R.-G.-Bl., S. 78.) Ueberstunden werden mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt.

#### § 2. Affordarbeit.

Sämtliche Affordarbeiten unterliegen der gegenseitigen vorgängigen Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber bezw. dessen Stellvertreter und dem betreffenden Steinhauerergesellen.

Der ausbedungene Affordlohn ist vor Beginn der Arbeit auf dem Arbeitszettel zu vermerken und so hoch zu bemessen, daß ein tüchtiger (?) Steinhauerergeselle, der nach Skizze selbstständig arbeiten kann, einen Durchschnittslohn von 56 bis 60 Pfg. pro Arbeitsstunde verdient.

Zur Ueberwachung, daß dieser ausbedungene Affordlohn wirklich geleistet wird, wird eine Plakommission gebildet, bestehend aus dem Arbeitgeber oder seinem Stellvertreter und drei Arbeitnehmern, welche jeweils von den Arbeitnehmern des Arbeitsplatzes zu wählen sind.

Ein Bestimmungsrecht über die Höhe des Affordlohnes steht der Plakommission nicht zu.

#### § 3. Tagelohn.

Tagelohnarbeiten, welche etwa vorkommen, werden bei Normalarbeitern mit 56 bis 60 Pfg. pro Arbeitsstunde bezahlt.

#### § 4. Geschirrscharfen.

Das Geschirrscharfen übernehmen die Arbeitgeber.

#### § 5. Auszahlung.

Die Auszahlung findet 14tägig am Sonnabend, sofort nach Arbeitschluß statt und gelangt der bis zum vorhergehenden Donnerstag verdiente Lohn zur Auszahlung.

#### § 6. Kündigung.

Die gegenseitige Kündigung wird für beide Teile aufgehoben. Bereits verarbeitete Arbeiten müssen jedoch vor dem Austritt vollständig fertiggestellt werden.

#### § 7. Vertragsdauer.

Dieser Vertrag gilt vom 13. April 1905 bis 31. März 1907 und wird stillschweigend auf ein weiteres Jahr laufend anerkannt, wenn am 1. Januar 1907 von keiner Seite eine Kündigung eingelaufen ist, und so immer fort.

Dieser Vertrag wird in 2 (zwei) Exemplaren ausgefertigt und von dem bevollmächtigten Vertreter der eingangs bezeichneten Korporation unterschrieben.

Kaiserslautern, den 13. April 1905.

Freie Vereinigung der Maurer- und Steinmetzmeister Kaiserslautern

A. Geil, Karl Krödel, Michael Hode, A. Grillporzer.

Die organisierten Steinarbeiter Kaiserslautern

Joseph Reitenbaum, Daniel Meh, August Conrad, Ignaz Kraft-Mannheim, Gauleiter.

Zu beachten ist noch, daß zwei Firmen den Vertrag noch nicht unterzeichnet haben. Es sind dies die Unternehmer Johann Rahm und Theobald Schmitt. Diese beiden Betriebe sind solange gesperrt, bis dieses an dieser Stelle widerrufen wird.

## Zum beendeten Streik in Rodlik.

Nach dreiwöchentlichem Streik kam es am 19. April zu einem Vergleich, nachdem die Arbeiter zuvor die Vermittlung des Amtshauptmanns als Aufsichtsbehörde durch den Zentralvorstand angerufen hatten. Es setzten die Unternehmer ihre Reduktionsgelüste bis auf 2 Prozent herab, worauf die Arbeiter um des lieben Friedens willen ein-

gingen. Die Begründung von Seiten der Unternehmer ist so unfruchtbar, daß sogar der Laie sie als ganz faden-  
scheinig bezeichnen muß. Der Vertrag ist auf drei Jahre  
festgesetzt. Auf alle Fälle werden jetzt die Unternehmer  
mit der Summe von 2 Prozent von den so schon geringen  
Steinmehlöhnen, wie viel das bei dem Gesamtprodukt aus-  
macht, kann sich einer an den Fingern abzählen, eine  
riefige Konkurrenz machen, und für ihre Arbeiter nun wohl  
ausreichende Arbeitsgelegenheit schaffen?

Den Kollegen vom Hochliger Berg ist nur zu raten, ihre  
Organisationsverhältnisse so auszubauen, daß sie der  
grenzenlosen Lohnrückfälle, welche die Unternehmer plan-  
ten und diesmal noch zum Teil abgewehrt worden ist,  
nicht am Ende doch noch erliegen, denn diesmal hätte  
weiter nichts gefehlt, als die Leute wären ein zügel- und  
führerloser Haufen gewesen und der Nebbach war gemacht.

Leider gab es auch bei diesem berechtigter Kampf fünf  
Mann, welche ihren Kollegen in den Rücken fielen. Wenn  
die Rot, welche bei Streiks als ein Wehrwolf in die Gärten  
der Armen bricht, als Entschuldigung angenommen wird,  
so dürfte das hier nicht zutreffen, es möchte auch nicht als  
Böswilligkeit angesprochen werden; diese Leute sind aber  
gegen Unrecht abgestumpft, und die Einflüsse von anderer  
Seite, Weiber und Poliere, sind eben stärker, als das  
Klassenbewußtsein. Aber es ist auch hier der Trost, daß  
je schärfer die Gegensätze sich gestalten, die Arbeiter kamp-  
fähiger und Klassenbewußter sich entwickeln, und das sind  
die Zeichen des Fortschritts in der Erkenntnis des Klassen-  
kampfes.

## Zur beendeten Lohnbewegung in Ludwigshafen.

Ohne Kampf wurde nachstehender Tarifvertrag erreicht.  
Müßten die Kollegen sich auch mit dem begnügen, was nun er-  
reicht ist, so ist aber doch der Anfang zu einem geregelten Lohn-  
und Arbeitssystem gegeben. Die Organisationsverhältnisse der  
Steinarbeiter könnten am Orte bedeutend besser sein, aber  
immerhin sehen die Unternehmer ein, daß es besser ist, wenn sie  
mit den Leuten ein tarifliches Abkommen treffen, was ja nun  
auch geschah. Die getroffene Abmachung lautet im Wortlaut:

### Tarif-Vertrag

zwischen den Steinhauermeistern und dem Zentral-Verband der  
Steinarbeiter, Zahlstelle Ludwigshafen.

Gültig vom 17. April 1905 bis 31. Juli 1906.

### Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit ist eine neunstündige, und zwar in  
den Monaten Mai mit September von morgens 7 Uhr bis  
abends 6 Uhr, mit halbstündiger Frühstücks-, 1 1/2stündiger  
Mittags- und halbstündiger Vesperpause. Im Winter richtet sich  
die Arbeitszeit nach der Tageshelle.

### Arbeitslohn.

§ 1. In Afford wird nicht gearbeitet.  
§ 2. Leistungsfähigen Arbeitern ist ein Stundenlohn von  
mindestens 55 Pfg. zu bezahlen, besseren Arbeitern nach Ver-  
einbarung mehr. Jüngere Leute sowie infolge Alters oder  
Invalider nicht völlig leistungsfähige Arbeiter können nach vor-  
heriger Vereinbarung mit einem geringeren Lohn bezahlt wer-  
den. In streitigen Fällen hat eine Kommission von minde-  
stens drei Mann mit zu entscheiden.

§ 3. Für Arbeiten außerhalb des Stadtbezirks, wo es noch  
möglich ist, abends nach Hause zu fahren, ist nebst freier Fahrt  
ein Zuschlag von 50 Pfg. pro Tag zu gewähren; ist es nicht  
möglich, so erhöht sich der Zuschlag auf 1 Mark.

§ 4. Die Entlohnung geschieht, wie bisher, alle 14 Tage  
(die Woche vorher Voranschlag) auf den Werkplätzen, und muß  
dieselbe um 6 Uhr beendet sein.

§ 5. In Geschäften, wo der Arbeiter länger auf seinen  
Lohn warten muß, ist diese Zeit als Ueberstundenarbeit zu  
bezahlen.

### Ründigung.

Gegenseitige Ründigung findet nicht statt.

### Allgemeines.

§ 1. Das Werkzeugschärfen muß der Meister be-  
zahlen.

§ 2. Die hiesigen organisierten Steinarbeiter verpflichten  
sich, nicht als Unterakfordanten aufzutreten; ferner verpflichten  
sie sich, keinerlei Nacharbeiten (oder Ausladen) an von auswärts  
bezogenen fertigen Arbeiten zu verrichten.

§ 3. Wird dieser Vertrag nicht drei Monate vor Ablauf  
desselben von einer Partei gekündigt, so behält derselbe für ein  
weiteres Jahr seine Gültigkeit.

§ 4. Maßregelungen dürfen von Seiten der Meister organi-  
sierten Steinhauern gegenüber nicht stattfinden.

Für den Zentralverband der Steinarbeiter, Zahlstelle

Ludwigshafen:

Die Lohnkommission.

(Namen.)

Die Arbeitgeber:

Philipp Laubscher. Adolf Schäfer. S. Gironymus. L. Rost.

Firma Wiedemann u. Schmedloth.

## Zur Besserung der Organisationsverhältnisse im Wurzener Gebiet.

Die Umgebung von Wurzener ist sehr reich an Granitstein-  
brüchen. Es gewinnt den Anschein, als sollte die ganze Berg-  
gruppe dem flachen Lande gleichgemacht werden. Ueberall das  
zerstörerische Gestampfe der Bohrmaschinen und das Gepressel der  
Anmachmaschinen. In den Brüchen mühen sich die Brecher mit  
Häuer, Keil und Spalthammer, um die den Felswänden ent-  
rissenen Blöcke zu spalten. Um die Brüche herum, Güte an  
Güte, in welchen staubbedeckte, den Stempel von Sorge und Ent-  
behrung im Gesicht und den Keim zur Schwindsucht im Körper  
tragende Arbeiter, hier speziell Pflastersteinmehler, Werte  
schaffen, die es den Unternehmern ermöglichen, am Schlusse des  
Rechnungsjahres ansehnliche Dividenden einzuzutreiben. Die Ar-  
beiter hingegen sind selbst trotz angestrengter Tätigkeit nicht in  
der Lage, für die Lebensbedürfnisse ihrer Familie aufzukommen,  
so daß auch die Frauen gezwungen sind, ihren Haushalt zu be-  
schaffen, um selbst zum Lebensunterhalt mit beizutragen,  
was auch die Unternehmer in ihrer Profitgier in ergiebiger  
Weise auszunutzen verstehen. Es wurde auch in diesem Gebiet  
schon einmal der Versuch gemacht, die Steinarbeiter dem Ver-  
bande zuzuführen. Unter dem Druck der Verhältnisse war die  
Zahlstelle Ködnitz entstanden, sie hatte eine Mitgliederzahl von  
500 erreicht. Die seinen Herrenstandpunkt bedrohende Gefahr  
erkennend, nahm der Herr Direktor der Aktiengesellschaft Hög-  
binger Quarz-Borphyre-Werke, Luzzig, Veranlassung, unsern Ver-  
band aufs schärfste zu bekämpfen. Die dadurch hervorgerufene  
Unzufriedenheit der Kollegen veranlaßte sie zu der Annahme, daß  
es doch nichts schaffen könnten. Es kamen persönliche Diffe-  
renzen hinzu und so ließ man die Zahlstelle nach und nach wieder  
einwachen. Jetzt triumphiert Herr Luzzig, daß er in seinen Be-  
trieben nur ruhige, zufriedene Arbeiter hat, an denen sich die  
Grimmaser Kollegen, über die er auch zu wachen hat, ein Beispiel  
nehmen sollen. Es kommen hier, außer der weiteren Umgebung,  
24 weit auseinanderliegende Orte mit circa 2400 in den Brüchen  
beschäftigten Arbeitern in Betracht, welche in drei Agitations-  
bezirke eingeteilt werden müßten. Es muß hier, so lange wir  
nicht genügend Lokale zur Verfügung haben, viel Kleinarbeit ge-  
macht, allwärts müssen Versprechungen abgehalten werden.

Schwierig steht es mit der Saalfrage in Ködnitz, Högburg, Lüt-  
ziger Gebiet. Fast sämtliche Orte sind große Bauernhöfe, deren  
Bauern dem Bauernbunde angehören; die Wirte haben mit  
diesen Bauern also zu rechnen. Die Bauern drohen mit Boykott,  
falls die Wirte den Arbeitern die Säle zur Verfügung stellen —  
und auf die dortigen Arbeiter können sich die Wirte eben leider  
nicht verlassen. Hoffentlich wird es bald anders.

## Vom Streik der Steinmehler in Köln.

Die organisierten Steinmehler Kölns hielten im Laufe  
der vergangenen Woche, am Montag, Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Versammlungen ab, welche sich alle eines  
regen Besuchs erfreuten. Montag abend berichtete die  
Lohnkommission über das erzielte Resultat. Bewilligt  
haben 11 Meister. 5 Meister mit 41 Kollegen haben den  
Tarif nicht anerkannt; 2 Kollegen von diesen, welche mit  
Ründigung arbeiteten, haben diese sofort eingereicht. Die  
Meister sträuben sich am meisten gegen die Abschaffung des  
Affords und die Einführung eines einheitlichen Minimal-  
lohns von 5 Mk. Die Begeisterung unter den Kollegen  
ist vortrefflich, alle sind der festen Ueberzeugung, daß die  
Meister in kurzer Zeit bewilligen müssen. Streikbrecher  
haben sich zum Verger der Meister noch keine hergegeben;  
nur ein Arbeiter, welcher nicht organisiert ist, hat die Arbeit  
nicht mit niedergelegt. Da die meisten Kollegen im Som-  
mer auf Bau beschäftigt sind und die Meister im Winter  
Afford arbeiten lassen wollen, dieses aber unsre Haupt-  
forderungen sind, worauf wir bestehen bleiben müssen, in-  
sofern diese, welche nicht bewilligt haben, die meisten Ge-  
sellen beschäftigen. Den verlangten Minimallohn wollen  
sie bloß den besseren Gesellen bezahlen, den älteren,  
jüngeren und in ihrer Arbeit beschränkten Kollegen nach  
freier Vereinbarung. Die Firmen Michel Lides, Heinrich  
Jorn Söhne und Kaisersteinbruch, Aktiengesellschaft, haben  
sich sofort bei Beginn des Streiks gegenseitig solidarisch  
erklärt. Die Firma Michel Lides sucht Arbeitswillige in  
Luxemburg, wie uns ein Kollege von dort berichtete. Die  
Kölnner Kollegen sind der festen Zuversicht, daß der Streik  
baldigt zu ihren Gunsten beendet ist.

## Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-  
Berichte sogenannte Dtsabogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden,  
mit Linte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Brandenburg. In der am 17. April stattgefundenen ordent-  
lichen Monatsversammlung legte der Kassierer die Abrechnung  
vom 1. Quartal vor. Dieselbe ergab einen Bestand von 184,95  
Mark. Die Opferwilligkeit der Kollegen unserer kleinen Zahl-  
stelle war eine große; neben dem Mehrerlös aus den Beitrags-  
marken figuriert eine Summe von 37,40 Mark als Extrasteuer,  
wovon 20 Mark den Bergarbeitern zugewendet wurden. Daß  
unsre vorjährigen Errungenschaften nicht schriftlich abgemacht  
sind, rächt sich, denn es wird fortgesetzt versucht, sie rückgängig zu  
machen. Wir werden hierauf ganz besonders unser Augenmerk  
richten müssen. Mit den Rathenower Kollegen soll im Sommer  
mehr Fühlung genommen werden, da schon vier derselben sich  
unserer Zahlstelle angeschlossen haben. Es wird gewünscht, daß  
vom Gaurvorstande hier Hilfe zugesagt wird, eventuell auch die  
Kosten zur Agitation bewilligt werden. Zu der vom Gewerks-  
chaftsamt angeregten Bildung eines Arbeitersekretariats wird  
von der Versammlung nach eingehender Debatte der Gründung  
und den erforderlichen Kosten zugestimmt. Die Feier des  
1. Mai soll ebenso gestaltet werden, wie in den anderen Jahren;  
alle Kollegen haben den Tag durch Arbeitsruhe zu feiern. Den  
Kollegen von Radesina werden 10 Mark aus der Kasse bewilligt.  
Zum Schluß wurde allgemein über die mangelhafte Durchfüh-  
rung der Bundesratsverordnung geklagt und den Kollegen auf-  
gegeben, mehr dafür einzutreten, daß unsre uns zustehenden  
Rechte hierin nicht geschmälert werden.

Bunzlau. Am 19. April fand im Lokal zur Hoffnung eine  
gut besuchte Versammlung statt. Nach Eröffnung derselben gab  
der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal bekannt, die  
von den Revisoren in bester Ordnung befunden wurde. Hierauf  
wurde die durch eine Kommission verbesserte Vorlage der Kran-  
kenunterstützung von der Versammlung einstimmig angenommen.  
Zur Stellungnahme zum 1. Mai wurde mit großer Mehrheit  
beschlossen, denselben durch Arbeitsruhe zu feiern und zwar mit  
den Rathenauer Kollegen zusammen. Ferner gab der Vorsitzende  
bekannt, daß der Kollege Berndt aus dem Verbande ausgetreten  
ist. Im Besonderen kam die Rechnung von der Weerdigung des  
verstorbenen Kollegen Hoffmann, welche die Radwiger Kol-  
legen geschickt haben, zur Sprache. Es wurde beschlossen, nicht  
mehr als 31,50 Mark zu senden, wie es hier üblich ist bei einer  
Weerdigung. Den reisenden Kollegen sei zu wissen getan, daß  
es mit der Arbeitsgelegenheit hier sehr schlecht stehe. Bei der  
Firma Schilling in Bunzlau arbeiten schon 6-8 Wochen lang 10,  
in Warthau höchstens 12-15 Mann. Bei der Firma Reidler  
sind die Verhältnisse dergestalt, daß die fremden Kollegen kaum  
imstande sind, ihr Logisgeld zu verdienen.

Chemnitz. Sehr stark war die am 10. April stattgefundene  
Steinarbeiterversammlung besucht, welche sich mit der gegen-  
wärtigen Lohnbewegung beschäftigte. Genosse Chemnitz (?) aus  
Chemnitz referierte an Stelle des verhinderten Kollegen Stau-  
dinger-Leipzig über Tarifabmachungen. Weiter wurde die ab-  
lehrende Haltung der hiesigen Meister, in Tarifunterhandlungen  
einzugehen, aufs schärfste verurteilt. Die Versammlung beschloß  
einstimmig, den jetzigen Tarif, welcher am 3. Mai d. J. abläuft,  
auf keinen Fall zu verlängern. Ein Fall, welcher den hiesigen  
Steinmehlern viel Stoff gibt, die Agitation intensiver zu betreiben,  
kam hier zur Sprache. In dem Stutzgeschäft von Spies hat sich  
der Kunststein eingebürgert. Spies verlangte von zwei Stein-  
mehlern und mehreren Stampfern, einen Revers zu unterschrei-  
ben, für die anzufertigenden Arbeiten bis an Ort und Stelle,  
am Bau, haftbar zu sein. Da sie nicht unterschrieben, flogen sie  
heraus.

Düringhausen (Rheinland). Am Sonntag, den 16. April,  
fand eine Zusammenkunft der Kollegen von hier und Umgegend  
statt. Kollege Schmitt-Düsseldorf war zu derselben erschienen  
und legte den Anwesenden den Wert und die Bedeutung der  
Arbeiterorganisationen dar. Infolgedessen wurde einstimmig  
befürwortet, eine Zahlstelle des Zentralverbandes der Stein-  
arbeiter zu gründen. Als Vorsitzender wurde Fritz Theis-  
Breitenbruch bei Düringhausen bestimmt. Zum Schluß ver-  
pflichteten sich die Anwesenden, mit allen Kräften dafür zu  
sorgen, bis sämtliche im Bezirk wohnenden Kollegen für den  
Verband gewonnen seien.

Erstein im Elsaß. In letzter Zeit fanden einige Versprechun-  
gen der Steinhauer von Erstein statt, um die Gründung einer  
Zahlstelle zu vollziehen. Daß es in Erstein schon lange nicht getan  
hätte, eine solche zu gründen, davon werden wir noch später im  
Steinarbeiter berichten. Für heute wollen wir bloß den Kollegen  
mitteilen, daß die Erstein Steinhauer nicht auf Rosen schlafen,  
denn die Mär: „In Erstein wird Geld verdient“, beruht auf  
Unwahrheit. Die Hauptartikel, die hier gefertigt werden, sind  
glatte Gewände und Bänke, also glatte Affen im Steinhauerge-  
werbe genannt, und das gibt es pro laufenden Meter für Firge-  
wände mit oder ohne Fase, für Bänke und Stürze für Fenster-  
gewänder mit Spunden oder Fase, für Bänke und Stürze sage  
und schreibe 1 Mark. Daß aber die Meister hier es verstehen, sich  
auch für die übernommenen Lieferungen genügend Arbeitskräfte  
heranzuziehen, beweist am besten ein Meister, der so zu sagen alle

14 Tage andre Steinhauer hat, indem einige Tage vor dem  
Zahltag in den Straßburger Neuesten Nachrichten ein Inserat  
steht: für 3 bis 4 Steinhauer nach Erstein, und immer fallen auch  
3 bis 4 hinein. Da werden schöne Versprechungen gemacht, bis  
der Zahltag kommt und dann ist es aus mit der Herrlichkeit, da  
heißt es: Ich gebe gern 6 Mark Taglohn, wenn man 6 Meter  
macht. Die Gründung einer Filiale ist hier geplant.

Göttingen. Am Dienstag, den 4. April fand hier eine gut-  
besuchte Versammlung statt. Kollege Klinge erstattete Bericht  
von der Gaukonferenz und legte den Antrag des Gauleiters dar,  
wonach der Gaubeitrag prozentual, und zwar für jede geklebte  
Marke, erhoben werden sollte. Dieser Antrag wurde von den  
Kollegen abgelehnt. Es soll bei den früher gezahlten Beiträgen  
bleiben und jedes Quartal 10 Pfg. für die Gaufasse entrichtet  
werden. Dann erstattete Kollege Winkler Bericht vom Gewerks-  
chaftsamt. Er stellte den Antrag, von Seiten der Gewerkschaft  
eine Arbeitsnachweisstelle zu errichten. Dieser Antrag wurde  
zurückgestellt. Dann sprach derselbe über unsre jetzige Lage und  
sprach den Wunsch aus, man möge eine Lohnforderung einreichen  
und sich mit den Maurern solidarisch erklären. Darauf erklärte  
Kollege Klinge, daß wir noch nicht stark genug organisiert wären  
und die Einigkeit fehle. Nach längerer Debatte wurde der An-  
trag des Kollegen Zahlbusch einstimmig angenommen: „Wir  
wollen eine Lohnforderung ausarbeiten und, falls wir durch die  
Lehnbewegung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Mit-  
leidenschaft gezogen werden, dieselbe einreichen.“ Weiter wurde  
vom Kollegen Zahlbusch der Antrag gestellt: „Endlich im Robe-  
gebiet, wo in mehreren nebeneinanderliegenden Brüchen 70 bis  
80 Steinarbeiter und Brecher im Tagelohn von 1,80 bis 2,20 Mk.  
beschäftigt sind, agitatorisch einzugreifen.“ Begründet wurde  
der Antrag damit, daß die Christlichen dort am Ruher sind und  
Agitation betreiben, auch schon öffentliche Versammlungen von  
jener Seite abgehalten wurden. Der Vorsitzende sprach hierauf  
seinen Dank für die gutbesuchte Versammlung aus und ermahnte  
die Kollegen, die Versammlung auch ferner so zu besuchen und  
unsre Fachblatt fleißig zu lesen. Hierauf schloß die Versamm-  
lung. Dann fand Aufnahme neuer Mitglieder statt, so daß sich  
jetzt unsre Mitgliederzahl von 35 auf 57 erhöht hat.

Hamburg I. Am 12. April fand eine Versammlung der  
Steinarbeiter, Sektion I, statt. Die Abrechnung vom 1. Quar-  
tal ergibt eine Einnahme von 1396,33 Mark, Ausgabe 1336,94  
Mark, bleibt Bestand 59,39 Mark. (Hier ist unsre Kranken-  
zuschußkasse mit inbegriffen.) Nachdem die Revisoren die Rich-  
tigkeit der Abrechnung bestätigt, wird dem Kassierer Decharge  
erteilt. Unsre Lohnbewegung ist beendet, die Zugeständnisse der  
Meister werden angenommen. Außer einigen Aufbesserungen  
im Tarif wird der Stundenlohn von 72 auf 78 Pfg. erhöht.  
Den streikenden Marmorarbeitern wird der wöchentliche Beitrag  
an einen jeden Kollegen von 3 Mark bewilligt. Die Kollegen  
werden nochmals darauf hingewiesen, unter keinen Umständen  
Marmorarbeit zu machen. Der 1. Mai wird wie alljährlich  
durch Arbeitsruhe gefeiert. Hierauf Schluß der Versammlung.

Im Versammlungsbericht der Marmorarbeiter vom 7. April  
wird die Mitteilung unfres Vorsitzenden, daß wir unsre Lohn-  
erhöhung den Marmorarbeitern zusammen lassen werden, ob vom  
Schriftführer oder Redakteur, durch ein (?) beigeistelt. Wir  
fassen das als eine Beleidigung auf, da die Hamburger Kollegen  
doch bei jeder Gelegenheit ihre Opferwilligkeit bewiesen haben.

Hamburg II. Am Sonnabend, den 22. April, fand eine gut  
besuchte Versammlung der Marmorarbeiter statt. Vor Eintritt  
in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß  
durch irgendeinen Umstand die Unterstützungsgel-  
der vom Zentralvorstand ausgeschlossen sind. Wir müssen nun  
erst den Grund wissen und werden dann nicht verfehlen, scharfen Protest dagegen zu erheben. Es ist  
einfach zu peinlich, wenn am Tage vor dem Osterfeste nicht ein-  
mal die Streikunterstützung ausbezahlt werden kann. Wir wollen  
an dieser Stelle eine weitere kritische Bemerkung unterlassen,  
aber nur darauf verweisen, daß wir uns gegen eine solche Be-  
handlungsweise, entschieden verwahren. Darauf erstattet  
der Vorsitzende Bericht über die Situation des Streiks.  
Eine Veränderung hierin sei nicht eingetreten. Die angebotene  
Vermittlung des Gaurvorstandes haben die Arbeitgeber abgelehnt,  
sie könnten von dem Angebot keinen Gebrauch machen. Man  
wolle also keine Verständigung. Der Kampf müsse deshalb mit  
aller Energie weiter geführt werden. Redner beleuchtet noch das  
Gehahren eines Selbständigen, welcher früher bei uns große Reden  
über Klassenkampf und Arbeiterbewegung gehalten und nun  
in das Horn der Scharfmacher tute. Der hat im Kreise seiner  
Gefährten die Weisheit bezapft, daß er die Bewegung ferne und  
nach einigen Wochen würden den Marmorarbeitern von dem  
Zentralvorstand die Mittel versagt und wir kämen dann von  
selbst wieder. Nach verschiedenen Äußerungen einzelner Ar-  
beitgeber sei dieses ja das ersehnte Ziel, um uns dann den Fuß  
in den Nacken zu setzen, es sollen dann noch niedrigere Löhne als  
wie vor dem Streik gezahlt werden. Durch diese Scharfmacherei  
und das Ablehnen der Vermittlung sei unsre Bewegung zu einer  
Kraftprobe von jener Seite gestempelt; wenn wir, die Arbeiter,  
dieses auch bedauerten, so hätten wir aber keinen Grund, uns  
dadurch einschüchtern zu lassen. Und wenn die Einigkeit und  
Zuversicht so anhalte wie in den verfloffenen Wochen, dann  
könnten die Arbeitgeber lange warten, bis sie uns da hätten, wo  
sie uns haben wollen. Redner weist dann noch auf die verschiede-  
nen Tricks der Arbeitgeber hin, um die arbeitswilligen Elemente  
zu isolieren, damit ja keiner mit den Streikenden in Berührung  
komme. In Wöten und Drohsätzen, in Begleitung von Beamten  
und den Polieren werden diese in Sicherheit gebracht. Wenn  
man ferner sieht, wie die Behörde gegen die Kosten vorgeht und  
durch dieses die Arbeitgeber nur gestärkt werden, dann solle man  
auf der andern Seite auch begreifen, daß eine gewisse Erbitterung  
bei uns platzgreife; trotzdem sei es in dem drei Wochen dauern-  
den Streik bis jetzt nicht gelungen, irgendeinem ernstlich was am  
Zeuge zu flicken, das zeigt Schulung, gegen die kürzlich ungerech-  
fertigte Sifferung eines Kollegen werden wir Beschwerde ein-  
legen. Auch die krampfhaften Anstrengungen, Breche in unsern  
Reihen zu legen, seien vergeblich, denn gar zu gern wünschten  
die Arbeitgeber eine Abbröckelung. Der Vorsitzende ersucht dann  
noch, der Leitung voll zu vertrauen, denn die taktischen Fragen in  
aller Deffentlichkeit breitzutreten, sei nicht angebracht. Die ledi-  
gen Kollegen wurden nochmals ersucht, aus der gegenwärtigen  
Situation die nötigen Konsequenzen zu ziehen und abzureifen.  
Sämtliche Redner traten für Fortführung des Kampfes ein und  
betonten, daß eine schärfere Weise notwendig sei. Eine dem-  
entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Der stell-  
vertretende Gaurvorstand N. machte noch auf verschiedene taktische  
Fragen aufmerksam. — Es wurde dann vom Kassierer die  
Quartalsabrechnung bekannt gegeben und genehmigt. Nachdem  
noch interne Sachen erledigt, war Schluß der gut verlaufenen  
Versammlung.

Seibingsfeld. Am 16. April fand im Lokale zum weißen  
Lamm eine gutbesuchte Monatsversammlung statt. Der Kas-  
sierer verlas die Abrechnung des 1. Quartals, welche geprüft war,  
und alsdann wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Bei Ver-  
schiedenes kam der Platz Kaiser zur Sprache. Dem Altgesellen  
wurde vor einigen Tagen der Platz verwiesen, weil er rekla-  
mierte; die übrigen Kollegen haben sich nicht solidarisch erklärt,  
weil es noch an Aufklärung fehlt. Schöne Drohungen werden  
schon gegen unsern Gauleiter laut. Nämlich der Steinbruch-  
besitzer Joh. Papp-Winterhausen und dessen Polier erklärten, den  
Gauleiter bei jeweiliger Anfunft in dessen Geschäft ohne Gnade  
hinauszuerwerfen. Es wird sich schon alles wieder finden. Die  
Hauptfrage ist, Kollegen, seid mutvoll bemüht, unsre Organisation  
in den Heibergrund zu setzen.

Rappelrodel. Erfreulicherweise fanden sich zur Versamm-  
lung am 9. April die Kollegen bezählig ein. Kollege Steinhauer  
erläuterte einige Auswüchse des Kapitalismus. Er schilderte,

wie die Herren Meister sich vielfach stellen zu unsern gerechten Forderungen. Diese Herren sagen einfach, jodiel bezahlen wir und damit basta. Die Zeiten ändern sich noch. Notwendig wurde die Neuwahl eines 2. Revisors, da der frühere Revisor aus nichtigen Gründen dem Verband den Rücken gekehrt hat. Gewählt wurde Kollege Weichlgartner. Kassierer Kollege Hornfischer erstattete den Bericht der Quartalsabrechnung, welche von den Revisoren für gut befunden wurde. Kollege Hornfischer beantragte hierauf monatliche Revision der Kasse, um etwaigen Unregelmäßigkeiten vorzubeugen. Betreffs der Kasse wurde eine fünfgliederige Kommission gewählt, um ein Programm zu derselben zu entwerfen, welches der nächsten Versammlung am 24. April vorzulegen ist. Es wird dringend erjucht, um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Kollegen. Die nächste Versammlung findet am 24. April vormittags 9 Uhr im Rehsied statt.

**Konstanz.** Am 15. April tagte im Gasthaus zum Storch eine Steinarbeiterversammlung, welche sehr gut besucht war. Tagesordnung: Afford oder Taglohn. Nach lebhafter Debatte wurde der Beschluß gefaßt, auf sämtlichen Steinhauerplätzen das Taglohnsystem einzuführen resp. zu fordern. Daraufhin wurde eine fünfgliederige Kommission gewählt, um einen Arbeitstafel auszuarbeiten und in einer demnächst stattfindenden Versammlung vorzulegen. Kartellvorsitzender Gutjahr ergriff noch das Wort und wies darauf hin, daß es nicht beim Wollen bleiben möge, sondern jeder einzelne trachten sollte, dies zur Durchführung zu bringen. Nur durch eine stramme Organisation sei dies möglich. Man könne sich ein Beispiel an den hiesigen Baugewerksmeistern nehmen, welche zu 90 Prozent ihrer Unternehmerorganisation angehören.

**Böblingen.** Am Sonntag, den 9. April, fand im Gasthof zum Schwan eine von etwa 80 Steinarbeitern besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Starke aus Leipzig erschienen. Er legte in ausführlicher Weise die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern dar. Ferner sprach er noch über die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, weil es noch viele Kollegen gibt, die von diesen noch keine Kenntnis haben. Hierauf folgte eine rege Diskussion. Der 2. Punkt war Kassenbericht. Die Kasse wurde revidiert und für richtig befunden; der Kassenbestand betrug 77,68 Mk., dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Mit dem Punkte des Kollegen Starke, daß die organisierten Kollegen bestrebt sein sollen, neue Mitglieder heranzuziehen und daß die Unorganisierten einmal zur Einsicht kommen sollten, dem Verbandsangehörigen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Marburg.** Am 16. April fand im Lokale an der Nähebrücke eine Steinarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege August Herrmann aus Frankfurt a. M. das einleitende Referat übernommen hatte. In klaren sachlichen Worten setzte er in seinem Vortrage auseinander, warum wir uns organisieren. Seine Ausführungen, welche mit sehr großem Beifall aufgenommen wurden, gipfelten darin, daß nur durch eine stramme und leistungsfähige Organisation eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeigeführt werden kann. In der Diskussion ergriff der Vorsitzende des christlichen Verbandes von Marburg das Wort, um sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden zu erklären. Nur an den Worten des Referenten betreffs der christlichen Organisation, übte er Kritik, weil er dessen Ansicht bestritt, daß die christlichen Organisationen von vornherein zur Ohnmacht verurteilt seien, weil sie selten an einem Orte und einem Verufe eine größere Anzahl von Personen organisiert hätten. Ebenfalls suchte er durch Zitate nachzuweisen, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratische Ziele verfolgten. Dem Referenten war es ein Leichtes, den Führer der Christlichen zu widerlegen und er gab ihm die Hoffnung mit auf den Weg, daß, sobald die Konfessionen oder das Zentrum die Arbeiterforderungen genau so mit derselben Energie und Ausdauer vertreten als bisher die sozialdemokratischen Abgeordneten es getan und noch tun werden, daß dann die Gewerkschaftsmitglieder auch diesen Parteien ihre Stimme geben würden. Solange dies aber nicht geschehe, müsse man die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage als die einzige Partei betrachten, die die Interessen der deutschen Arbeiterklasse rücksichtslos vertritt. Zum 2. Punkte der Tagesordnung: Beschlußfassung über die von den Meistern eingereichten Forderungen, führte der Referent aus, daß die christlichen Organisationen ihre Forderungen den Meistern bereits eingereicht hätten. Er bedauert, daß ein gemeinsames Vorgehen nicht stattgefunden habe und tabelte diese Unterlassung auf das Nachdrücklichste. Der Vorsitzende des christlichen Verbandes suchte dies Verhalten zu entschuldigen, stimmte aber dem Kollegen Herrmann zu und versprach, daß von jetzt ab ein gemeinschaftliches Vorgehen stattfinden soll. Da die Forderungen von der anderen Seite bereits eingereicht waren, blieb uns nach Lage der Sache weiter nichts übrig, als diese Forderungen zu eigen zu machen.

**Offenburg.** Am Sonntag, den 16. April, fand in der Restauration Valinia zu Offenburg eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Es wurden 8 Mann neu aufgenommen. Sämtliche Kollegen von Offenburg und Umgebung sind nun Verbandsmitglieder. Auch wurden noch beschiedene Mißstände auf den Plätzen kritisiert. Die Organisation hat hier noch ein sehr großes Stück Arbeit zu leisten. Hätten die Kollegen den Wert des Verbandes schon eher erkannt, so brauchten wir so selbstverständliche Forderungen nicht erst noch Kämpfe geführt zu werden.

**Pirna.** Am 20. April fand im Volkshaus zu Pirna eine öffentliche Steinarbeiterversammlung für Pirna und Reudorf statt. Dieselbe befaßte sich in der Hauptsache mit dem von der Gesellenskommission und den Meistern gemeinschaftlich abgeänderten Tarif und der von den Meistern neu ausgefertigten Arbeitsordnung. Die Tarifänderungen besagen in der Hauptsache eine Verbesserung einzelner schlechter Positionen. Der Versuch der Meister, eine Reduzierung des bestehenden Tarifs durchzubringen, ist Versuch geblieben. Die Änderungen wurden von der Versammlung gutgeheißen. Was die von den Innungsmeistern ausgearbeitete Arbeitsordnung betrifft, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung verwirft mit aller Entschiedenheit die von den Arbeitgebern der Gesellenschaft vorgelegte Arbeitsordnung und beschließt, dieselbe nicht zu unterschreiben, sondern nach wie vor an der alten Arbeits- und Schiedsgerichtsordnung unter allen Umständen, und zwar solange festzuhalten, bis eine neue und zwar von beiden Seiten ausgearbeitete in Kraft treten wird.“

**Reinheim.** Am 9. April fand hier im Gasthaus zum Kühlen Grund eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Häußler aus Frankfurt erschienen. Er referierte über Tarife im Steinmehrgewerbe. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum 2. Punkte, Aufnahme neuer Mitglieder, ließen sich sofort vier Kollegen aufnehmen. Zum Punkte 3, Tarifangelegenheiten, wurde beschloffen, den von der Kommission ausgearbeiteten Tarif der Gauleitung zu überweisen, welche sich bereit erklärt hat, den Tarif der hiesigen Firma zu senden. Unter Punkt Verschiedenes entspann sich eine lebhafteste Debatte wegen mangelnder Agitationsbetreibung im Obenwald, wodurch viel mehr Kollegen aufgeklärt würden und selbst ein Kollege Hirtmann wäre seiner Sorge entzogen, wenn er dem, ein besoldeter Gauleiter in Würzburg hätte keine Arbeit, denn derselbe könnte seine Agitationsreisen ganz leicht bis in den Obenwald ausdehnen. Mit einem Hoch auf den Steinarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

**St. Johann-Saarbrücken.** Die am 11. d. M. im Kaisersaal tagende, von circa 60 Kollegen besuchte Steinarbeiterversammlung nahm einen guten Verlauf. Als Referent war Gauleiter Kraft-Mannheim erschienen. Derselbe referierte über Zins und Nutzen der Organisation. Redner legte den Kollegen klar, daß nur durch eine gute Organisation bessere Arbeitsverhältnisse geschaffen werden könnten, streifte mit einigen sachlichen Worten die Bundesratsverordnung und den Kaiserslauterner Streit und

forderte zum Schluß sämtliche Kollegen, die uns noch fern stehen, auf, mit in den Verband der Steinarbeiter Deutschlands einzutreten. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen und es ließen sich 19 Kollegen aufnehmen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Kollegen gewählt: Fr. Engel als 1. Vorsitzender, J. Bourre als Kassierer, A. Antonie als Schriftführer, ferner die Kollegen J. Moll und J. Steinbel als Revisoren. Nun, Kollegen, an euch liegt es nun, ob ihr bessere Löhne und bessere Arbeitsverhältnisse haben wollt. Zeigt den Unternehmern, daß ihr nicht länger erwillt seid, Knechte des Kapitals zu sein, sondern daß ihr entschlossen seid, für ein besseres Dasein zu kämpfen.

**Wenig-Radwitz.** In der am 7. April stattgefundenen Versammlung widmete der Vorsitzende unsern verstorbenen Kollegen Werner, Reich, Hofmann und Menck einen ehrenden Nachruf. Die Quartalsabrechnung wurde verlesen und von den Revisoren für richtig erklärt. Zur Maifeier nahm die Versammlung einen Antrag: „den Tag der Arbeit durch Arbeitsruhe zu feiern“, einstimmig an. Es wurde beschloffen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, alles andre jedoch einem Komitee zu überlassen. Hossentlich arbeitet das Komitee etwas schleuniger als vor etlichen Jahren. Ferner wurde folgender Antrag angenommen: „Bei der Beerbigung eines organisierten Kollegen hiesiger Zahlstelle ruht den halben Tag die Arbeit.“

**Würzburg.** Am Sonntag, den 9. April, fand im Gasthaus zur Blauen Glocke eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Im 1. Punkt verlas der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal, welche von den beiden Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Hierauf wurden von dem Kartelldelegierten Quittungsbüchlein ausgegeben; da jedes Mitglied einen Sekretariatsbeitrag von 10 Pf. pro Monat zu zahlen hat. Im Punkt Verschiedenes wurde über den Platz Lehritter stark kritisiert, da die Kollegen eine längere Arbeitszeit haben, wie es die Bundesratsverordnung vorschreibt. Es wird aber anders werden, da von jetzt an der städtische Baukontrolleur die Aufsicht der Arbeitsplätze hat. Es wurde folgende Resolution über den Artikel des Kollegen Hirtmann gefaßt: „Die im Gasthaus zur Blauen Glocke tagende gutbesuchte Mitgliederversammlung verurteilt aufs schärfste die Kritik des Kollegen Hirtmann-Berlin in Nr. 11 des Steinarbeiters über die Anstellung eines besoldeten Gauleiters für den Gau Würzburg. Die Versammlung bedauert, daß eine derartige Kritik von einem früheren Verbandsvorstandsmitglied geübt werden kann, da dieses doch die Verhältnisse im 14. Gau sowie die Konkurrenz desselben, worunter hauptsächlich die norddeutschen Zahlstellen in den letzten Jahren zu leiden hatten, kennen mußte. Die Versammlung ist der Ansicht, daß der 14. Gau keinen Leihhammel braucht, sondern einen Agitator, der eine intensive Agitation entfalten kann, die für die Allgemeinheit nützlich ist. Die Versammlung spricht der Redaktion den Dank aus für die treffende Zurückweisung des Kollegen Hirtmann.“

### Bundschau.

**Arbeiterlos.** Neustadt a. d. Haardt. Am Montag, den 17. April, morgens um 9 Uhr, verunglückte der Steinhauer Weiß im Gemeindefeinstbruch zu Haardt im sogenannten Meißentalchen, als er einen 6 Meter langen und 1,80 Meter hohen Stein unterminierte und dann mittels Spitzrot durchstieß. Der Stein, welcher lose im Geröll und Sand lag, brach plötzlich ab, und die darauf sitzenden Lösen Schichten von 5-6 Kubikmeter stürzten in die Tiefe, den Weiß mit sich reisend. Sodann rutschten noch mehrere Kubikmeter Geröll und Sand, sowie mehrere Bäume nach, den Weiß ganz unter sich begrabend. Die Leiche wurde dann vorläufig ins Gemeindefeinstbrunnhaus gebracht. Weiß ist Vater von vier unmündigen Kindern. Es beweist der Fall wieder, auf welche traurige Weise mancher Berufscollege uns Leben kommt.

**Saarbrücken.** Man schreibt uns: Mit einem Kollegen begab ich mich nach Sülzbach, zwei Stunden von hier, um Handwerkszeug zu holen. Wir kamen an einem Bauplatz, wa ca. 8-10 Steinhauer beschäftigt waren, vorbei. Die Kollegen arbeiteten ohne Bude und von der Durchführung der Bundesratsverordnung war nichts zu entdecken. Nach dieser Wahrnehmung gingen wir zum Polizeikommissar, um gegen die betreffende Firma (Baugeschäft Winter) Anzeige zu erstatten. Da kamen wir aber schon an, er frug uns, ob wir Interesse daran hätten, wenn die Arbeiter dort länger arbeiten wollten, was wir bejahten. Die Arbeiter wären zufrieden, wir bräuchten sie nicht aufzuhegen. Zuletzt wurde der Steinhauerpolier herbeigeholt und uns gegenübergestellt, auch wurden unsere Namen notiert, wobei er uns als Abgeordnete von Saarbrücken bezeichnete. Als ich äußerte, daß ich mich bei der Gewerbeinspektion erkundigen würde, meinte der Kommissar: Ich lasse Sie einpendeln, wenn Sie nicht ruhig sind! Unsererseits ein Abje. Was er den Polier gefragt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Folge war, daß am Sonnabend, 8. April, hier eine Liste zirkulierte, wonach wir in St. Johann und Saarbrücken keine Arbeit mehr erhalten sollen. Bis jetzt ist es ihnen nicht geglückt.

Ein Teil des so hochgepriesenen Gebäudes der deutschen Sozialpolitik, vor dem angeblich das ganze Ausland bewundernd steht, droht einzustürzen. Graf Posadowski hat schon vor einigen Monaten im Reichstage angekündigt, daß die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung wesentlich erhöht werden müßten, wenn man den stetig wachsenden Fehlbetrag in dem Rentenfonds vermeiden wolle. Einige Landesversicherungen haben sich mit dem in Aussicht stehenden Defizit beschäftigt. Die schlesische Landesversicherungsanstalt hat eine Denkschrift über die deutsche Alters- und Invaliditätsversicherung ausgearbeitet, die zu dem Ergebnis gelangt, daß wegen der stetig wachsenden Ausgaben eine allgemeine Erhöhung der Beiträge, die allmählich bis auf einige sechzig Prozent der Beitragssätze steigt, vorgenommen werden muß, da andernfalls ein Defizit unermesslich wäre, welches im Jahre 1908 28, 1910 aber bereits 58 Millionen Mark betragen würde. Die schlesische Zeitung spricht angesichts dieser Sachlage von einem verhängnisvollen Bankrott der Invaliditätsversicherung. Als Ursache des Defizits können die Leistungen den Versicherten gegenüber nicht geltend gemacht werden. Die Kenner unserer Sozialpolitik haben im Reichstag fast alle Jahre die Uebel gezeigt, an denen unsere Sozialpolitik krankt; sie haben aber bisher stets tauben Ohren gepredigt.

### Telegramm.

**Brandis.** Der Unternehmer Preißer kündigte am Dienstag sämtlichen Pflasterern, angeblich wegen Arbeitsmangel — — — Wahrscheinlich will Preißer den Tarif durchbrechen. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Bur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.**

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.

3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.

4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.

5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.

6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch herschreiben und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs getrichen werden muß.

7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Lüneburg.** Der Steinmeh May Kalle, geb. den 4. Juni 1882 in Mittelsteine, hat sein Verbandsbuch Nr. 26029 nebst Reisekarte verloren. Vor Mißbrauch werden die Lokalverwaltungen aufmerksam gemacht. **Mente, Vorsitzender.**

**Mainz.** Hier werden zwei Tage Reifeunterstützung ausbezahlt und zwar in der Zeit von 6<sup>1/2</sup> bis 8 Uhr abends beim 1. Vorsitzenden Andr. Unglauben, Hintere Flackmarktstr. 2<sup>1/2</sup>, III. —

### Adressen-Änderungen.

**München.** Vorsitzender: Johann Gast, Sandstraße 4/0 (in der letzten Nummer hieß es irrlicherweise Brandstraße). Kassierer: Karl Oswald, Pariser Straße 70, I. L.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 17. bis mit 22. April 1905.  
Bergen, Beitrag 3.40; Kammalen (Bauer), Beitrag 1.75; Lehe, Beitrag 4.50; Schmalfelden, Beitrag 56.—, I. Qu. 1.40; Heppenheim, Beitrag 112.—, Eintrittsmarken 25.—, Delegiertensteuer 22.—, Wölsbalm, Beitrag 64.—; Altenburg, Beitrag 32.—; Ober-Beilau I, Beitrag 0.70, Eintrittsmarken 5.50; Leipzig I, Beitrag 480.—; Meß, Beitrag 64.—, Eintrittsmarken 10.—, Delegiertensteuer 12.50, Zeitungsmarken 25.—, Protokolle vom Bauarbeiterkongress 2.—; Mittweida, Beitrag 112.—; Demitz-Thumitz, Beitrag 123.20, Eintrittsmarken 1.—, Delegiertensteuer 0.25; Köln a. Rh., Beitrag 96.—; Alenz, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 3.50, Zeitungsmarken 11.50, Stempel 1.50, Hauptbuch 2.50, Farbkissen 0.50, Broschüre 1.—; Kiel, Beitrag 68.80, Eintrittsmarken 5.—; Kassel, Beitrag 64.—; Mainz, Eintrittsmarken 21.—, 4. Qu. 04 15.60, Injerat 2.20, Stempel 2.—; Ober-Mörlin, Beitrag 32.—, Eintrittsmarken 5.50; Breslau, Beitrag 76.16, Eintrittsmarken 19.—, Ersatzmarken 2.25, Delegiertensteuer 7.75, 4. Qu. 04 24.—, Gesetzbücher 2.85; Greibing, Beitrag 10.—; Leipzig (Waltherr), Beitrag 6.80; Wiesbaden, Beitrag 64.—, Zeitungsmarken 30.—, Eintrittsmarken 5.—, Delegiertensteuer 12.50; Bruchmühl, Beitrag 84.—, Eintrittsmarken 0.50; Reichenhaußen, Beitrag 56.—; Neundorf II, Eintrittsmarken 20.—; Dresden (Schulze), Beitrag 6.40; Mühlhausen i. Thür., Beitrag 101.12, Delegiertensteuer 10.50; Lüneburg, Beitrag 22.40; Erfurt, Beitrag 136.20; Herne, Beitrag 20.80, Eintrittsmarken 3.50; Regensburg? 19.24; Selb, Eintrittsmarken 5.—; Kitzlich, Beitrag 3.15; Berlin I, Beitrag 197.40; Karlsruhe, Beitrag 96.—; Göttingen, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 5.—; Fischenbach, Beitrag 46.76, Eintrittsmarken 2.—; Falkenberg (Siegel), Beitrag 3.20; Bunsau, Beitrag 263.60; Münster, Beitrag 3.20; Königsberg, Beitrag 4.8; Mainz, Beitrag 4.70.  
Felix Lange, Kassierer.

### Für die Ausgesperrten in Nabresina

ist weiter eingegangen: Beucha 7.18, Mühlhausen 16.19, Nienburg 4.80, Lössau 29.78, Kappelrodt 6.89, Mainz 21.20, Nürnberg 81.08, Mannheim 22.16, Grünsfeld 33.24, Kriessfelden 30.—, Brannenburg 12.20 Frank.  
Zürich, 22. April 1905. Internationales Sekretariat. Elisabethenstr. 28. Rob. Kolb.

### Briefkasten.

**Mittweida, D. Rein. — Augsburg.** Wir müssen auf pünktlichere Berichterstattung sehen. Der Bericht konnte deshalb nicht veröffentlicht werden. — **Heidingsfeld.** Die eine Versammlung fand am 19. März statt; der Bericht von dieser ging am 22. April ein. Rette Ordnung, nicht wahr? — **Mainz.** Der Bericht behandelt den Streit in Kaiserslautern; derselbe hat sich erledigt. Wir nehmen Abstand von einer Veröffentlichung. Warum die Unpünktlichkeit in der Berichterstattung? — **Wiesbaden.** Diese Darstellung findet keine Aufnahme. Es muß ein Leichtes sein, in der Versammlung Abhilfe schaffen zu können. — **Mannheim.** Diese Veröffentlichung hat sich wohl erledigt. Siehe letzte Nummer. — **Frankfurt.** Kann leider erst in der nächsten Nummer Berücksichtigung finden.

Vom D'Operato Italiano ist die Nr. 5 erschienen und liegt diese den betreffenden Sendungen bei. Auf diese Zeitung scheinen noch nicht alle Stellungnahme eingegangen zu sein.

### Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

### Anzeigen.

### Gaukonferenz des 6. Gaus.

Vorort Bremen.  
Am Sonntag, den 21. Mai, vorm. Punkt 11 Uhr beginnend, findet im Gasthaus zum deutschen Haus in Springe am Deister die

### Gaukonferenz für den 6. Gau

mit folgender Tagesordnung statt:  
1. Bericht der Gauleitung.  
2. Agitation und Organisation.  
3. Lott bei Lohnbewegungen.  
4. Presse.  
5. Verschiedenes.

Jeder Ort ist berechtigt, mehrere Delegierte zu entsenden; die Kosten hierfür hat jeder Ort selbst zu tragen. Delegierte aus unorganisierten Orten sind freundlichst willkommen. Situationsberichte sind der Konferenz schriftlich einzureichen.

Die Gauleitung.  
J. A.: C. Maus, Brandstraße 94, I.

### Wir suchen für Leitung und Betrieb unfres Sandsteinbruchs nebst Steinmehbetrieb im Obenwald einen tüchtigen energischen

### Polier.

Reflektanten, die schon ähnliche Posten bekleidet, wollen sich unter Angabe ihrer seitherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche umgehend melden.

**Bensheimer Baugeschäft.**  
Conrad Loew & Co.  
Bensheim (Hessen).

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Albenberg & Co.